

den das religiöse Gebiet streifenden Debatten, war aber in der Presse sehr thätig, hatte wesentlichen Antheil an der Gründung der „Deutschen Volkshalle“, der ersten größten katholischen Zeitung, und schrieb die Abhandlung „Kirche und Staat, Betrachtungen über den Artikel III des Entwurfes der Grundrechte des deutschen Volkes“, Frankfurt 1848. Sehr bedeutend war auch der Einfluß, den er auf die Berufung der Bischofsconferenz in Würzburg (October 1848) übte. Cardinal Geißel von Köln besuchte ihn persönlich in Frankfurt, um den Rath des bewährten Politikers einzuholen. Am Bundestage übte er eine vielfach entscheidende Thätigkeit, wemgleich dieselbe nicht nach Außen hervortrat. Er stand in innigen Beziehungen zu den österröichischen Präsidialgeandten, die sich seines Rathes und seiner Arbeitskraft bedienten. Als dann 1852 die Beschwerde des Mecklenburger Conventiten Frh'n. von der Rettenburg wegen Verletzung des Artikels 16 der Bundesacte durch die mecklenburgische Regierung vor den Bundestag gebracht wurde, traten durch Linde's Verwendung selbst die 15. und 16. Curie, zu welcher außer Dichtenstein nur protestantische Staaten gehörten, für den Rechtsschutz der Katholiken in ganz Deutschland ein; es bedurfte des ganzen Gewichtes, welches Bismarck in die Waagschale legte, um in der entscheidenden Sitzung vom 30. Mai 1853 einen Majoritätsbeschluß zu Gunsten öffentlicher und freier Religionsübung der Katholiken in allen Bundesstaaten zu verhindern. In dieser Angelegenheit entstanden aus Linde's Feder zwei Schriften: „Ueber die rechtliche Gleichstellung der christlichen Religionsparteien in den deutschen Bundesstaaten“, Gießen 1852, und „Gleichberechtigung der Augsburgerischen Confession mit der katholischen Religion in Deutschland nach den Grundfäßen des Reiches, des Rheinbundes und des deutschen Bundes“, Mainz 1853. Als dann im folgenden Jahre der Kirchenstreit in Baden entbrannte, stand Linde dem Erzbischof v. Vicari als Freund und Berather zur Seite, übermittelte die wichtigsten Actenstücke an Cardinal Rauscher in Wien, ließ durch den österröichischen Gesandten in Karlsruhe den emsregelten Priestern jede mögliche, auch materielle Hilfe leisten und schrieb seine letzte kirchenpolitische Schrift „Betrachtungen über die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Kirchengewalt und Schuttpflicht des deutschen Bundes und der heilnehmer am westfälischen Frieden sammt und anders in Deutschland“, Gießen 1855. Nach auflösung des deutschen Bundes zog sich Linde's Privatleben zurück. Er starb bei einem Besuche, den er seinem in Bonn wohnenden Sohne machte, in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni 1870 nach plötzlichen Todes. Seine zahlreichen und erthvollenen Arbeiten über Civilprozeß und deutsches Bundesrecht verzeichnet Schulte in der Allg. deutschen Biogr. XVIII, 671 f. [R. v. Linde.]

Lindisfarne (später Holy-Island, *Insula necta* genannt), eine an der Ostküste Englands,

dem Dorfe Biel gegenüber liegende kleine Insel, war, ähnlich wie Jona (Hh) für Schottland, so im 7. und 8. Jahrhundert für Nordhumbrien der Mittelpunkt des religiösen Lebens. Auf Einladung des hl. Oswald, Königs von Nordhumbrien, kam der hl. Aidan aus Jona nach England, wurde zum Bischofe geweiht und nahm seinen Sitz in Lindisfarne (635—651), wo er ein Kloster gründete. Der König selbst pflegte den Abt-Bischof, welcher der Sprache der Eingebornen nicht mächtig war, als Dolmetscher zu begleiten. Trotz der Kriege und der Verfolgung durch die Heiden machte das Christenthum schon unter diesem frommen Bischofe große Fortschritte in Nordhumbrien. Unter seinem Nachfolger Finan (652—661) wurden Mercia und Ostsachsen durch Missionare, welche in Lindisfarne herangezogen worden waren, für den Glauben gewonnen. Unter ihnen ragten hervor Diuma, der später Bischof von Mercia (Richfield) wurde, Gedda und seine drei Brüder. Nachdem sie das fast ganz heidnische Gebiet belehrt hatten, wurde Gedda von König Sigebert nach Ostsachsen berufen, wo römische Missionare das Christenthum zuerst eingeführt hatten. Gedda wurde Bischof der Ostsachsen, nahm aber seinen Sitz nicht in der alten Bischofsstadt London, sondern in Manchester. Der dritte Abt und Bischof Colman von Lindisfarne verließ 676 infolge der von der Synode zu Whitby (s. d. Art. England IV, 544) gegebenen Entscheidung über Annahme der römischen Riten mit vielen seiner Gesinnungsgenossen sein Bisthum und kehrte nach Jona, später nach Irland zurück. Ihm folgte als Abt der hl. Eata, der später (678) zum Bischof von Hexham und Lindisfarne ernannt wurde. Unter ihm wirkte als Prior des Klosters der hl. Guthbert, später Bischof von Lindisfarne (685—687). Die Raubzüge der Dänen, welche überall Klöster und Kirchen zerstörten, wurden auch der Entwicklung Lindisfarne's verderblich; in den Jahren 793, 794 und 875 wurden Kirche und Kloster von den Barbaren eingeeichert. Statt zur Insel zurückzukehren, bauten die Mönche, denen der König das Land, das zwischen den Flüssen Wear und Tyne liegt, geschenkt hatte (883), ein Kloster in Chester-le-Street, das bis zum Jahre 990 auch der Bischofsitz Nordhumbriens war. Noch einmal aus ihrem Kloster vertrieben, ließen sich die Mönche in Durham nieder, das von 999 bis 1559, dem Todesjahre des letzten katholischen Bischofs Tunstall, ein mit großen Vorrechten ausgestatteter Bischofsitz blieb. (Vgl. Beda, *Historia Ecclesiastica* l. 3; Smith, *Dictionary of Christian Biography*.) [A. Zimmermann S. J.]

Lindl, J q n a z, gehörte zu den astermythisch gesinnten Priestern, welche am Ende des vorigen und im Anfang unseres Jahrhunderts unter den Katholiken des Bisthums Augsburg viel Verwirrung und Schaden angerichtet haben. Außer Lindl waren es noch Martin Boos, Johannes Gofner, Martin Böhl, Xaver Bayer u. A., welche damals im Bisthum Augsburg (s. d. Art.) einen